

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.

Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und das Königlich Preussische Fidejgebiet.

Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:

15 Pfg.

pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 52.

Barmen, den 27. December 1901.

19. Jahrg.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer schließt der 19. Jahrgang des „Feuerwehrmann“. Wir laden zu recht zahlreicher Betheiligung am Abonnement für 1902 ein und bitten, die Bestellungen möglichst sofort aufzugeben, damit in dem Bezuge des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Unsere Wochenschrift hat auch in dem jetzt zu Ende gehenden Jahre den Interessen des geregelten Feuerlöschwesens, der Verbände und der Wehren treulich gedient, wir haben eine Fülle gediegenen und anregenden Stoffes gebracht, und es ist uns gelungen, den Kreis unserer Mitarbeiter wiederum zu vermehren. Es ist uns eine angenehme Pflicht, beim Jahreschluß allen unseren Freunden für die uns auch im abgelaufenen Jahre gewährte Unterstützung bestens zu danken.

Unsere Freunde bitten wir nun, sich die Verbreitung des „Feuerwehrmann“ auch ferner angelegen sein zu lassen und dahin zu wirken, daß wenigstens jeder Chargirte Abonnent und Leser des Blattes werde. Wir werden gerne auf zwölf von einer Wehr bezogene Exemplare ein Freiemplar gewähren.

Der „Feuerwehrmann“ ist in der deutschen Zeitungspreisliste pro 1902 unter Nr. 2534 eingetragen. Die Postanstalten des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns nehmen Abonnements zu 1 Mark per Vierteljahr entgegen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen, kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Den Inseratentheil halten wir Fabrikanten von Feuerlöschrequisiten sowie den Behörden bestens empfohlen. Beim Jahreswechsel rufen wir wiederum unseren zahlreichen Freunden und Förderern der Feuerwehrsache ein herzliches

„ „ „ Gut Heil zum neuen Jahre! „ „ „

entgegen.

Barmen, im December 1901.

Redaction und Expedition des „Feuerwehrmann“.

Eigenartige Brände in Rußland, das Feuerlöschwesen und die Wasserversorgung bei großer Kälte.

Vortrag des Kaiserl. Ruß. Oberstleutnants und Brandmajors
G. von Lunds-Odeffa, auf dem Internationalen Feuerwehr-
Congresse zu Berlin am 6. Jani 1901.

Unser Vaterland Rußland ist so groß und die Zeit die ich hatte, um mich vorzubereiten für meinen Vortrag so kurz, daß ich dazu wenig Material sammeln konnte und mich hauptsächlich auf meine eigene Praxis während 11 jähriger Feuerwehrarbeit in Warschau, Petersburg und Odeffa stützen mußte, daher bitte ich um Nachsicht, wenn der Vortrag nicht umfassend genug ist.

Die Eigenart unserer russischen Brände ist das rasche Verbreiten des Feuers, dank der Hauptbaumaterialien, Holz und Stroh, aus welchen nicht nur alle Dörfer Nord- und Mittel-Rußlands gebaut werden, sondern auch der größte Theil der Städte; sogar Petersburg hat aus 6000 Steingebäude mehr als 12000 Holzgebäude. In den meisten Dörfern und in sehr vielen Städten findet man ganze Kilometer lang ein fast ununterbrochenes Holz- oder Strohdach, weil die Häuser sehr dicht aneinander gebaut werden und in den Dörfern nie und in Provinzstädten sehr selten durch Brandmauern von einander getrennt sind. Das Volk selbst ist sehr unvorsichtig mit

dem Feuer, besonders beim Rauchen und mit den Theemaschinen. Wasserleitungen gibt es nur in großen Städten, und die sind sehr oft mit geringem Drucke. Mit Ausnahme der Hauptstädte, verwenden die Gemeinde- und Stadtverwaltungen sehr geringe Mittel zur Erhaltung der Feuerwehren. Das freiwillige Feuerlöschwesen ist mit Ausnahme von Polen und den Ostseeprovinzen noch sehr wenig ausgebreitet. Unter solchen Umständen und bei starken Winden, die auf unserem flachen Lande herrschen, verbrennen sehr oft ganze Dörfer und nicht selten wurden ganze Städte zu Asche.

So sind vor einigen Jahren Brest, Grodno und Kischina ganz ausgebrannt.

Im vorigen Jahre wurden die Städte Prischani, Schlobin und Makariej in Asche verwandelt; während eines Brandes sind in Polotsk 103, in Zwje und Kuzatorien je 400 Häuser vom Feuer vernichtet worden; außerdem sind in einigen Dutzenden von Dörfern Hunderte von Gebäuden ausgebrannt.

In diesem Jahre: in 2 Tagen in Brest 653 Häuser, in Pinsk 300, in Polotsk 300, in Astrachan und Kronstadt große Holzlager und eine Masse von Schiffen mit Petroleum und Holz verbrannt. In dem Dorfe Nischowka sind 270 Häuser mit Vieh und allen Gütern vom Brande vernichtet.

Es versteht sich von selbst, daß bei solchen Bränden von einem gewöhnlichen Löschen, wie es in den Feuerwehrcreisen verstanden wird, gar keine Rede sein kann;

es wird nur mit Mühe und Noth bedeckt, wenn das Militär einige Stadtviertel demolirt, um dem Feuer die Nahrung zu nehmen. Und sogar das Decken wird manches Mal unmöglich, weil der Wind meterlange brennende Bretter hunderte von Metern weit trägt und der Brand sehr oft im Rücken der Feuerwehr mit neuer Macht ausbricht. Die Instrumente, mit welchen bei solchen Bränden hauptsächlich gearbeitet wird, sind die Beile, Brechstangen, Feuerhaken und die sogenannte „Kaze“, das ist ein großer Feuerhaken, an einem Ende mit einer starken 10 m langen Kette versehen, an welcher Reinen angebracht sind. Der Haken wird mit Hilfe eines gewöhnlichen Feuerhakens an dem oberen Theil des zu demolirenden Raumes, oder einer Holzwand angehaft, und 40 bis 50 Mann ziehen an den Reinen und werfen sie um.

Das Feuerlöschen bei großer Kälte in Rußland unterscheidet sich vom gewöhnlichen damit, daß die Wassereutnahmestellen größtentheils eingefroren sind und die Feuerwehrleute in den Schafspelzen und schweren Stiefeln sich nicht so leicht bewegen können. Ehe man Wasser bekommt, muß man mit den Demolir-Instrumenten arbeiten, um dem Feuer die Nahrung zu nehmen, besonders schwer wird die Arbeit auf den steilen Dächern, die entweder mit Eis oder Schnee bedeckt sind; gegen diese zwei Feinde des winterlichen Feuerlöschwesens — Schnee und Frost — werden folgende Maßregeln angenommen:

Um über Schnee leichter durchzukommen, werden die Feuerwehrfahrzeuge auf Schlitten gestellt und der Anspann mit Reserve-Pferden verstärkt. Es gibt aber sehr oft Fälle, wenn die Straßen in einer Nacht bis zur Belletage mit Schnee zugeküttet sind, daß überhaupt gar keine Rede von irgend einer regelmäßigen Wasserversorgung sein kann. Mit Mühe und Noth, mit Hilfe der Mannschaft, werden die Spritzen und Leitern zum Brande geschleppt, die Steiger mit einigen Eimern Wasser eilen zu Fuß voraus. Ganze Haufen von Schnee müssen erst von den Hydranten abgeschaukelt werden. Bis endlich die Spritze in Betrieb gesetzt wird, wirft man Schnee ins Feuer und belegt damit die nahestehenden Holztheile.

Gegen das Einfrieren des Wassers in den Wasserleitungen macht man folgendes:

1. Die Wasserleitungsröhren werden in solcher Tiefe gelegt, wo die Erde nicht durchfriert.
2. Die Hydranten haben automatische Vorrichtung zum Entwässern.
3. Die eisernen Deckel der unterirdischen Hydranten werden mit Salz bestreut, die Schächte mit Mist gefüllt und mit einem Sack voll Mist bedeckt.

Aber alle diese Maßregeln sind machtlos, wenn nach Thauwetter starker Frost eintritt, und das geschieht sowohl in Petersburg als auch in Odessa sehr oft, dann sind alle Hydrantenbrunnen voll Wasser und dieses gefroren. In diesem Falle hilft nur das heiße Wasser; einige Eimer voll heißen Wassers und 5 bis 10 Minuten Arbeit mit der Brechstange machen den Hydrant zugänglich.

In Rußland wird sehr viel Thee getrunken und es gibt eine Masse Theerestaurants (Tractor), in einer jeden Bacalien- und Victualienbude wird heißes Wasser verkauft, es gibt sehr viele öffentliche Dampfbäder und Waschanstalten, so daß fast immer heißes Wasser leicht zu bekommen ist. In Petersburg, Moskau und anderen großen Städten der Nord- und Ostprovinzen gibt es bei einer jeden Abtheilung der Feuerwehr ganz besondere Heißwasserzubringer. Es ist ein viereckiges eisernes Gefäß, welches von unten eine Heizung hat und vorn einen Schornstein und welches auf Räder oder Schlitten gestellt werden kann. Sowie das Thermometer — 5° R. zeigt, wird dieser Wagen zum Ausrücken bereit gestellt und beim Ausrücken angeheizt. Er enthält 45 Eimer Wasser. Aus diesem Wagen kann das Wasser direct in die Schläuche gepumpt werden, oder in Eimer gegossen, um in die Spritzen, oder auf die Kuppelungen, oder in gewöhnliche Wasserzubringer gegossen zu werden. In Petersburg sind vor kurzem Dampfkessel mit zwei beweglichen Schlangentröhen an beiden Seiten zu demselben Zwecke eingeführt worden. Die Schlangentröhen werden in einen gewöhnlichen Wasserzubringer von 60 Eimer Inhalt eingetaucht und machen ihn in ungefähr 15 Minuten heiß. In Sibirien und manchen Städten der Nord- und Ostprovinzen gibt es Spritzen mit Vorwärmer, dieselben sind von der Firma Gustav List in Moskau gebaut. Der ganze Mechanismus der Spritze ist umringt mit Wasser, welches von unten erwärmt wird, mit dem Umstellen des Hahnes kann das Wasser entweder vom Zubringer, oder Hydranten, oder vom Becken mit warmem Wasser in die Spritze gepumpt werden. Dieses Wasser kann auch zum Abthauen anderer Geräthe gebraucht werden. In den letzten Jahren sind 12 Stück davon verkauft worden, davon 11 nach Sibirien. Leider ist es unbekannt, wieviel früher davon verkauft worden sind, weil alle Bücher der Fabrik Gustav List beim Brande im Jahre 1891 verbrannt sind.

Um die Schläuche abzutauen, pumpt man sie mit heißem Wasser durch, wobei das Abfließende in den Heißwasserzubringer gelegt wird.

Alle die erwähnten besseren Vorrichtungen sind aber nur in Hauptstädten und in den großen Städten im Norden und den Ostseeprovinzen vorhanden; in den

Feuilleton.

Sylvesterfeuer. *)

Novelle von Maximilian Böttcher.

Der Architekt Willy Burkhart steht im Schmuck des Abiturientenfracks vor dem Nußbaumtrumeau seines kleinen möblirten Zimmers, dessen sonstige Einrichtung theils in Mahagoni, theils in imitirt Ebenholz gehalten ist.

Der Anblick seines Galarocks zwingt den schlank gewachsenen jungen Mann zu einem wehmüthig satyrischen Lächeln. Er wird sich glänzend abheben von der übrigen Gesellschaft heute Abend in jenen prächtigen lichtstrahlenden Räumen, die er schon mehrmals flüchtig betreten hat, und in die er nun wieder zur Theilnahme am Sylvesterballe geladen wurde. Fast mechanisch wirft er einen Blick auf das vornehme büttenpapierne Einladungsschreiben, das vor ihm auf dem Spiegelconsolle liegt und in dem aus altdeutschen Lettern zu lesen stand:

Commerzienrath Braunfeld giebt sich die Ehre, Herrn Willy Burkhart zum 31. December cr. Abends neun Uhr zu einer kleinen Ballfestlichkeit in seine Wohnung zu bitten. U. A. w. g.

Der Architekt ist lange im Zweifel gewesen, ob er die Einladung annehmen oder ob er ablehnen solle. Er hatte sogar verschiedene Stunden lang den festen Entschluß gehegt, unter allen Umständen abzuschreiben und hat schließlich trotzdem in ein paar höflichen Zeilen zugefagt. Weshalb? Nun, da waren mancherlei zwingende Gründe. Erstens die Rücksichtnahme auf seinen Chef, den Rathsbaurmeister Rieth, zu dessen besten Kunden der übrigens „geheime“ — Commerzienrath zählte. Zweitens

war dieser selbst, der einflußreiche, hochangesehene Mann, der ihm, dem bescheidenen Architekten, stets mit so außerordentlichem, fast väterlich zu nennenden Wohlwollen begegnet, daß es eine Flegerei gewesen wäre, seine freundliche Einladung auszuweichen. Drittens . . . aber nein, darin hat ja vielmehr der Hauptgrund zu dem beabsichtigten Fernbleiben gelegen. Eben in der Thatfache, daß der lebenswürdige, joviale Commerzienrath eine Tochter hat, eine stolze, dunkel — nein, böse Ausdrücke verdiente sie denn doch nicht! Nicht einmal in Gedanken. Dazu besaß sie viel zu viel liebreizende Schönheit! Und dann ist es ja auch seine eigene Schuld gewesen, einzig und allein seine Schuld, daß er sich so vor ihr . . . na kurz und gut — blamierte, doppelt und dreifach unterstrichen!

Willy Burkhart hat mit einem erregten Griff die Bürste zur Hand genommen und arbeitet in ohnmächtigem Zorn auf den blanken Stellen seines Fracks herum.

Auch sonst hatte er allerlei Untugenden, dieser „Schwalbenschwanz“. Zum Beispiel zog er sich, wenn er zugeknöpft werden soll, immer unter ganz merkwürdigen Faltenbildungen nach dem oberen Rückentheile hin in sich selbst zusammen, von den Knöpfen, die diesen Galarock zierten, nun schon ganz zu schweigen. . . Zehn lange Jahre haben in der Welt schon so manche Schönheit ramponirt und zehn lange Jahre ist es her, daß Willy Burkhart mit dem funkelnelneuen Frack ins Abiturientenexamen stieg. Damals war er ein schwärmerischer Jüngling von knapp achtzehn Jahren, an dessen keimendem Flaumbärtchen sich kein Barbier sein Messer stumpf kraken konnte.

Willy mußte trotz seiner verdrücklichen Stimmung nun doch lächeln, während er an die schöne unwiederbringliche Zeit der Sorgenlosigkeit zurückdenkt, und wohlgefällig streicht er sich über den seitdem „so üppig ins

*) Nachdruck verboten.

übrigen Städten und auch in Warschau und Odessa, ihres gelinden Klimas wegen, gibt es gar keine Vorrichtungen bei den Feuerwehren gegen Frost oder Schnee. Das Einfrieren der Spritzen wird damit vermieden, daß sie immer trocken und mit Mineralöl leicht eingeölt und in geheizten Wagenräumen gehalten werden. Beim Feuer wird ununterbrochen gepumpt, sogar wenn kein Wasser gegeben wird, wobei zu beachten ist, daß die Kolben nicht bis zum Boden der Cylinder gedrückt werden, weil sie hier am leichtesten einfrieren.

Wenn es aber doch unumgänglich nöthig ist, mit dem Pumpen längere Zeit anzuhalten, so wird die Spritze mit gewöhnlichem Petroleum durchgepumpt und so gestellt, daß die Kolben nicht am Boden stehen. Manchmal erwärmt man die Spritzen mit Fackeln und Glühlampen.

In Warschau und Odessa werden die Spritzen mit Filz benäht und nur bei sehr großem Frost und langer Arbeit kam es vor, daß der Filz mit heißem Wasser begossen werden mußte; das geschah im Verlaufe von 6 Jahren 3 mal in Warschau und in 3 Jahren 1 mal in Odessa. Um das Frieren des Wassers in den Schläuchen zu vermeiden, werden sie längs den Wänden gelegt und mit Schnee oder Mist bedeckt, wenn solche vorhanden sind. Wenn die Schläuche hoch liegen, werden die Kuppelungen mit Filz umwunden, aber bei einer Kälte über 15° R., besonders bei einem frischen Winde, hilft es nicht, und die Kuppelungen müssen mit Fackeln oder Glühlampen erwärmt werden, was aber sehr vorsichtig gemacht werden muß, um die Schläuche nicht zu verbrennen. Die Schläuche begießt man mit heißem Wasser. In manchen Feuerwehren wird Salz in die Zubringer geschüttet, aber das hilft bei großem Frost sehr wenig und wirkt sehr schädlich auf die Spritzen und das Schlauchmaterial.

Ueberhaupt in diesen, wie in allen anderen Angelegenheiten des Feuerlöschwesens gibt es bei uns gar keine bestimmte Maßregeln und eine jede Feuerwehr arbeitet nach ihrem Gutdünken. Es wäre aber sehr nützlich, wenn es ein Central-Organ der Feuerwehr gäbe, welches durch Agenturen an Ort und Stelle allen solchen Mängeln mit Rath und That zur Hülfe käme, und wir wir haben eine große Hoffnung, daß unser Kaiserlich Russischer Feuerwehr-Verband bald zu einem solchen Regierungs-Central-Organ verwandelt wird, dann wird eine neue Periode für das russische Feuerlöschwesen beginnen.

Versicherungsdirector Schacht-St. Petersburg, der leider Krankheitshalber seine Erwidierung einer Durchsicht nicht unterziehen konnte, führt darauf aus, daß es doch

nicht gar so schlimm mit den russischen Feuerwehren stünde, wie aus dem Vortrage des Herrn von Lunds angenommen werden müßte, da z. B. die großen, ganze Städte zerstörenden Brände zum Glück fast nie im Winter bei Schnee und Kälte, sondern beinahe ausschließlich im Sommer stattfänden, auch unterstützten die Versicherungsgesellschaften die Feuerwehren durch große Geldsummen, namentlich trügen sie zum Gehalt des Feuerwehrpersonals bedeutend bei.

Benutzung freistehender Anstell- und Schubleitern.

Die bairische „Zeitung für Feuerlöschw.“ schreibt: Zahlreiche Wahrnehmungen lassen erkennen, daß die Vorschriften über Benutzung der Leitern nur zu häufig ganz und gar außer Acht gelassen werden, und müssen deshalb die hauptsächlichsten Bestimmungen dieser Vorschriften hier in Erinnerung kommen:

a) Freistehende Anstellleitern und Schubleitern dürfen niemals schräger als 75° und niemals steiler als 80° aufgestellt werden.

b) Freistehende Anstellleitern dürfen bei Uebungen niemals weiter als bis zu dem Punkte bestiegen werden, wo die Stützstangen eingelassen sind. Bis zu dieser Höhe darf nur ein Mann aufsteigen, und auch dieser nur bis zur Brusthöhe der benannten Stelle; ein zweiter soll über die dritte Sprosse, von unten gerechnet, nicht nachsteigen.

c) Hat eine Anstellleiter mit Stützstangen eine Streckleiter, so darf dieselbe bei Freistand niemals und auch in angelehntem Zustande nur von einem Manne auf einmal bestiegen werden.

d) Für Schubleitern oder Räder gilt, wenn solche in freistehendem Zustande bestiegen werden, das Gleiche wie bei den Anstellleitern mit Stützen. Wird die Leiter in verlängertem Zustande bestiegen, so darf bei Uebungen die Verlängerung nur auf halbe Höhe der Verlängerungsleiter geschehen und letztere nur auf halbe Höhe bestiegen werden, eine Aufsteckleiter bei freier Stellung aber gar niemals.

e) Schubleitern auf Räder (mechanische Leitern). Bei Benutzung in freistehendem Zustande soll die Verlängerung nur auf halbe Höhe der Verlängerungsleiter erfolgen, die letztere nur zur Hälfte, die Steckleiter niemals bestiegen werden.

f) Niemals darf, gleichviel bei welcher Art von Leitern, das vom Fabrikanten „garantirte Maximum“, d. h. die von demselben als höchstes Maß der Belastung bezeichnete Zahl der Mannschaft bei Uebungen wirklich ausgenutzt werden, und ist ausdrücklich verboten, bei Uebungen

Kraut geschossen“ braunen Schnurbart, der seinem sympathischen Gesicht mit der hohen, blassen Stirn und den großen, blauen Träumeraugen ein ordentlich schneidiges Aussehen verleiht. Nun wirft er einen Blick auf seine Uhr. Noch länger als eine Stunde ist's hin bis neun . . . und von seiner Wohnung zum Festhause nur 10 Minuten. Wenn „der Zauber“ nur erst vorbei wäre, denkt er . . . er hat nun mal keine Freude an rauschender Fröhlichkeit . . . dazu war, dazu ist sein Leben zu ernst.

Eine Weile steht er unschlüssig. Dann setzt er sich auf das schäbig elegante Sopha von rothem Plüsch, das bei jeder Belastung stöhnt und kracht, und stützt den Kopf sinnend in die Hände.

Heut ist ja Sylvester. Bekter Tag eines so oft langen Jahres. Da kommt dem Menschen, der neben seinem Außen- auch noch ein Innenleben führt, so leicht die Lust, zurückzuschauen, Einsicht zu halten . . . aber seltsam! So sehr sich Willy bemüht, alle wichtigen Ereignisse seines vergangenen Lebens vor seinem geistigen Auge Revue passieren zu lassen, immer nur steht jene Scene vor ihm, jene Scene, in der er sich unsterblich vor Fräulein Irene Braunsfeld blamirte. Sein Denken gleicht der Magnetnadel, du kannst sie stoßen und drängen, wohin du willst, immer weicht sie an jenen Punkt zurück, an den eine allmächtige Kraft sie fest gebannt hat.

Klar und deutlich hört Willy heute noch jedes Wort, das in jener bedeutsamen Stunde gefallen, filhonettschärf sieht er heute noch jede Geste, die in ihr gethan wurde. Wie war es doch gekommen?

Der Commerzienrath wollte sich eine Villa bauen lassen, dicht am Rande des Meeres. Ein Juwel an Pracht und Kostbarkeit sollte es werden. Dem Rathshausmeister Rieth übertrug er die Ausführung mit der besonderen Bedingung, daß kein anderer als Willy Burckhardt die

Grundrisse und Pläne entwerfen sollte. Als ein Mann von großem Kunstsinne hatte er Gelegenheit gehabt einige Arbeiten des Architekten zu sehen und war entzückt gewesen über die Größe und Originalität der Auffassung, die der junge Künstler in seinen Werken fundgab. Wenn aber Braunsfeld sich einmal für Jemand interessirte, so verlor er ihn nicht sobald wieder aus den Augen.

So waren die Beiden persönlich mit einander bekannt geworden, denn es konnte natürlich nicht vermieden werden, daß Willy des öfteren in das Haus des Commerzienraths kam, um dessen specielle Wünsche über Stilart, Innenarchitektur, Anlage der Räumlichkeiten usw. zu hören. In den Verhandlungen, welche die beiden Männer pflogen, nahm immer Irene theil und entwickelte dabei so hervorragend vernünftige Ansichten, daß der Architekt ganz begeistert ward von so viel Geistesstärke und künstlerischer Urtheilskraft bei einem Weibe. Dann und wann hatte es sich auch getroffen, daß der Commerzienrath verhindert war und Irene Willy allein empfing. Das waren unvergeßliche herrliche Stunden für den jungen Mann, der keinerlei Familienanschluß hatte in der fremden Hansestadt, in der die Patrizier sich einer so vornehmen Exklusivität besleißigten . . . So geschah das Thörichte, Tolle und doch — völlig Unabwendbare.

Die Pläne für die Villa waren fertig und lagen dem Auftraggeber seit einigen Tagen zum endgültigen Urtheil vor. Willy brannte auf dieses Urtheil mit getadelt feierhafter Ungeduld. Da empfing er eines Morgens mit der Frühpost folgende Karte: „Mein lieber junger Freund! Ihr Entwurf hat mich über alle Erwartung befriedigt. Nur einige ganz winzige Abänderungen hätte ich noch gern mit Ihnen besprochen. Kommen Sie, bitte, heute um die übliche Zeit. Mit herzlichem Gruß, Ihr sehr ergebener Braunsfeld!“

eine Leiter von mehr als $\frac{2}{3}$ jener Mannschafszahl besteigen zu lassen, welche der Fabrikant als zulässig bezeichnet hat.

2) Kein Steiger darf auf einer Schiebe-, Anstell- oder Hängeleiter länger oder kürzer dauernd bleibende Stellung nehmen, ohne sich mit seinem Gurthaken an einer Sprosse anzuhängen. Ebenso ist es verboten, daß Steiger auf einer Leiter stehen bleiben, wenn dieselbe in aufgestelltem Zustande bewegt werden muß.

Den Feuerwehrmännern an den Stütztangen ist besondere Vorsicht anzuempfehlen bei Veränderungen, welche auf der Leiter stattfinden; so beim Roth- und Rückzugssignale, ebenso beim Wiederbesteigen der Leiter und dem Signale „Wasser“. Festhalten der Stangen bei solchen Veränderungen ist unbedingt geboten.

Werden diese Bestimmungen außer Acht gelassen und entspringen hieraus Unglücksfälle, so hat der Verletzte keinen Anspruch auf Unterstützung aus der Landes-Unterstützungskasse.

Preussischer Landes-Feuerwehr-Ausschuß.

(Schluß.)

9. Kassenbericht.

Ueber die Kassenverhältnisse wird wie folgt berichtet: Vereinnahmt sind seit der letzten am 30. Juni 1900 stattgefundenen Sitzung:

Von dem Königlichen Ministerium des Innern gezahlte Reisekosten zum Besuche der Pariser Ausstellung u.	M. 1000,—
Von den Societäten gezahlte Kosten zur Anfertigung einer in der Berliner Ausstellung aufzuhängenden Wandtafel	" 500,—
Beiträge von 13 Verbänden pr. 1900	" 130,—
" " 4 " 1901	" 40,—
Zu Summa M. 1670,—	

Vorausgabt wurden:

Rückzahlung des vom Kassirer geleisteten Vorstufes, cfr. Kassenbericht vom 30. Januar 1900	M. 63,21
Drucksachen	" 15,75
Druckkosten	" 58,50
Portis, Depeschen u.	" 34,11
Reisekosten an Schulze und Moder-	
John nach Paris	" 1000,—
Bisherige Kosten des Ausstellungs-	
Objectes	" 371,—
Zu Summa M. 1542,57	

so daß am heutigen Tage ein Bestand verbleibt von M. 127,43

dem noch die Restbeiträge pro 1901 von folgenden Verbänden: Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Brandenburg, Schlesien, Cassel, Wiesbaden, Westfalen und der Rheinprovinz à 10 M. = M. 90,— hinzutreten.

Andererseits werden noch Unkosten für das Ausstellungsobject bezahlt werden müssen.

Dem Rechnungsleger wurde Entlastung erteilt.

10. Wahl des Vorsitzenden, da letzterer Gesundheitsrückfichten halber das seit 27. Juni 1886 verwaltete Ehrenamt niederzulegen gezwungen ist.

Der Herr Vorsitzende erklärte, wie es ihm bei seiner in Folge Ueberlastung mit Angelegenheiten der Feuerwehrn geschwächten Gesundheit nicht mehr möglich sei, das von ihm seit bald 15 Jahren verwaltete Ehrenamt weiter zu handhaben.

Er sei, wie allseitig bekannt, Kaufmann und königlicher Lotterie-Einnehmer und müsse seinen bescheidenen Lebensunterhalt immer noch darin suchen, da er bei seiner bald 40 jährigen Thätigkeit für das Feuerlöschwesen sich mehr letzterem gewidmet, als für den Erwerb irdischer Güter bemüht gewesen sei.

Um der Versammlung nur ein kleines Bild von den Ansprüchen zu liefern, die an ihn in den letzten Jahren aus Feuerwehrfreisen gestellt wurden, theilte er mit, wie er in der Zeit vom 1. Januar 1898 bis zum heutigen Tage an 48 Sitzungen und Versammlungen theil nehmen, auch meistens solchen vorstehen und hierzu 85 Tage vom Hause abwesend sein mußte. Während dieser Zeit sind im schriftlichen Verkehr 1919 Ein- und 4139 Ausgänge zu verzeichnen. Außer der Bearbeitung der in dem Jahre 1898 und jetzt gesammelten Statistik des Preussischen und des gesammten deutschen Feuerwehrwesens lag ihm noch die Fertigstellung von 6 Berichten in einer Gesamtstärke von 439 Druckseiten ob.

Alle diese vielfach Körper und Geist sehr anstrengenden Arbeiten sind von ihm mit Hilfe eines einzigen Beamten, dessen Gehalt ihm von den Feuer-Societäten der Provinz Sachsen vergütet wird, geleistet. Die Arbeiten vermehrten sich aber stetig, er könne solche unter den seitherigen Verhältnissen nur noch auf Kosten seiner bereits geschwächten Gesundheit bewältigen und letzteres könne und dürfe man nicht von ihm verlangen. Er müsse deshalb um Enthebung vom Amte bitten und letzteres einem jüngeren noch thatkräftigen Mitgliede übertragen.

Die sich an diese Erklärung anknüpfende lange Besprechung führte zu keinem Ergebnisse. Schließlich wurde der Antrag gestellt und angenommen, die heutige Sitzung abzubrechen und am morgenden Vormittag 10 Uhr vor der im Premierenjaale des Theater des Westens anbe-

Und er kam. Wie aber mehrmals schon, hatte der Commerzienrath auch diesmal im letzten Augenblick fortgemußt, und seine Tochter empfing den Architekten allein in dem nach dem Garten zu gelegenen kleinen Salon.

Sie sah besonders schön aus an diesem herrlichen Sommertage, an dem in den Beeten vor den Fenstern die Rosen blühten und die Vögel sangen. Ein enganliegendes Kleid trug sie von einem feinen blaugrünen Gewebe. Ein dreister Sonnenstrahl, der durch die nur halb herniebergelassene Marquise ins lauschige Zimmer huschte, fiel auf ihr Haupt und glitzerte auf ihrem weichen Blondhaar, so daß es aussah, als wäre es zu Seide gesponnenes Gold.

Und wie sie ihm zur Begrüßung die Hand reichte, die weiße schmale Hand, und er diese an seine bebenden Lippen zu ziehen wagte, da goß sich über ihr bleiches Antlitz ein rosiges Schein, hold und lieblich wie die Morgenröthe eines erwachenden Frühlingstages, und es ausleuchtete in ihren märchenhaft blauen Augen. Sein Herz pochte. Aber im Sturmtact begann es zu schlagen, als ihre feinen Lippen ihm nun unvergeßliche Worte des Lobes über seine Zeichnungen sagten.

„Ich stimme mit meinem Vater eigentlich nicht überein in den Aenderungen, die er noch wünscht“, fuhr sie schließlich fort. „Hier . . . sehen Sie, bitte, selbst . . .“

Willy betrachtete die auf dem Tisch ausgebreiteten Pläne eine ganze Weile. Wenn der Künstler in seinem Herzen zum Worte kam, trat der Mensch in ihm zurück.

Was Braunsfeld an den Entwürfen geändert haben wollte, war nicht viel. Der Ersparniß und der Bequemlichkeit sollten einige architektonische Schönheiten geopfert werden. Das that Willy weh. Welchen Künstler schmerzte nicht die noch so geringfügige Verstümmelung seines Werkes? Und er begann mit berebten Worten für die

uneingeschränkte Ausführung seines Planes einzutreten. Woher er den Muth dazu genommen, er der arme, bedeutende Architekt, gegen die vornehme Commerzienrathstochter? Noch heute fand er keine Antwort auf diese Frage, die er sich unzählige Male schon vorgelegt.

Aber seltsam. Irene, hingekommen von seinen begeisterten Worten, versprach ihm, ihren Vater umzustimmen, unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, daß die architektonischen Schönheiten um kein Tüpfelchen verstümmert werden sollten.

Dann, nachdem er ihr innig gedankt, fragte sie ihn nach seiner Jugend, seinen Zukunftsplänen, wie ihm zu Muth sei in seiner abhängigen Stellung bei dem Rathsbaumeister, welcher ihm gewiß oft Arbeiten aufbürdete, die alles andere seien als dazu angethan, einem Künstler Freude zu machen.

Da ging dem einsamen jungen Manne das Herz auf. Mit bebenden Lippen schilderte er den Kampf seines bisherigen Lebens. Wie er durch den frühen Tod seines Vaters gezwungen worden war, seine Studien aufzugeben, den praktischen Baubetrieb zu ergreifen. Wie ihm für seine künstlerische Weiterentwicklung nach schwerer Werktagsarbeit immer nur die Abende und die Sonntage geblieben. Wie er so manche Nacht durchwacht über seinen Büchern, Kunstwerken und Plänen. Und wie der Erfolg ihm ferngeblieben sei, lange, ach so lange. Wie er oft nur mit unsäglicher Selbstüberwindung weiter gewartet sei durch die Wüste, jenseits welcher ihm die verführerische Fata Morgana des Ruhmes winkte. Und wie er, trotzdem seine Stellung ihn oft zu stumpfsinniger, erniedrigender Arbeit zwänge, doch zufrieden sei in ihrem Besitze, weil sie ihm ermöglichte, seine alte Mutter zu unterstützen und seinen jüngeren Bruder studieren zu lassen.

raumten Sitzung des Deutschen Feuerwehr-Ausschusses wieder aufzunehmen.

Die heutige Sitzung wurde, nachdem der Herr Vorsitzende dem Herrn Geheimrath Richter den schuldigen Dank für seine Betheiligung an derselben ausgesprochen, Nachmittags 2 1/4 Uhr geschlossen.

In der Donnerstag, den 5. Juni cr., Vormittags 10 Uhr wieder eröffneten Sitzung stellt Herr Bürgermeister Hellmann folgende Anträge:

1. Den Vorsitzenden dringend zu bitten, sein Amt im Interesse des Preussischen Feuerwehrwesens weiter zu verwalten.
2. Das Königliche Ministerium des Innern zu bitten: dem Preussischen Landes-Feuerwehr-Ausschusse eine jährliche Verwaltungskosten-Beihilfe in Höhe von 5 bis 6000 M. zur Verfügung zu stellen, um ein ständiges Bureau mit einem tüchtigen geschulten Beamten (Verbandssecretär) und der sonst benötigten Hilfskräfte einrichten und erhalten zu können. Dem Secretär würden dann die vorkommenden Arbeiten unter Anleitung und Aufsicht des Vorsitzenden zu bewältigen obliegen und letzterer dadurch entlastet werden.
3. Da zur Erledigung vorstehender Bitte längere Zeit vergehen dürfte, namentlich dann, wenn sich das Königliche Ministerium die benötigten baaren Mittel erst im Wege des Etats beschaffen müßte, da sie wiederkehrend sind, müßten, um den Vorsitzenden schon von jetzt ab entlasten zu können, die zur Anstellung eines Beamten benötigten Mittel von den Mitgliedern des Ausschusses bezüglich von den Feuerwehr-Verbänden sofort beschafft werden. Er erkläre sich namens seines Verbandes bereit, hierzu eine einmalige Beihilfe von 200 M. zu zahlen.

Die Anträge 1 und 2 werden einstimmig angenommen. Gegen letzteren wenden sich die Vertreter des Schleswig-Holsteinischen und des Ostpreussischen Verbandes. Sie sind im Princip nicht dagegen, behaupten aber, dazu Mittel nicht zur Verfügung zu haben. Herr Ruch schlägt vor, die öffentlichen Societäten und den Verband der Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften um die benötigten Gelder zu bitten. Ihre Bereitwilligkeit, vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Verbands-Vertretungen, erklärten die Herren Matthes, Klebe, Marks, Gräder, Diehler, Hellmann und Modersohn, und einigte man sich dahin, daß die Beihilfen der Stärke der Verbände entsprechen, ein Durchschnitt für je eine freiwillige Wehr 0,50 M. betragen solle.

Bei Abrundung der Summen würden demnach zu zahlen haben:

Ostpreußen M. 50, Westpreußen M. 25, Pommern M. 50, Posen M. 25, Brandenburg M. 100, Schlesien M. 200, Sachsen M. 175, Schleswig-Holstein M. 300, Hannover M. 250, Westfalen M. 175, Cassel M. 75, Wiesbaden M. 75, und die Rheinprovinz M. 300, zusammen M. 1800.

Sämmtliche Herren verpflichten sich, dem Herrn Vorsitzenden in aller Kürze das Ergebnis ihrer Rücksprache mit den Vertretern ihrer Verbände zu berichten, wogegen sich letzterer bereit erklärte, dem allgemeinen Wunsche, das Amt eines Vorsitzenden bis auf Weiteres zu verwalten, wenn ihm die Mittel zur Anstellung eines Beamten zur Verfügung gestellt werden.

Hiermit war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung um 11 Uhr Vormittags geschlossen.

Für die Richtigkeit:

Schulze-Delitzsch. Faerber-Reiffe.

Feuerwehr und Feuerversicherungen.

Der Hauptmann einer rheinischen freiwilligen Feuerwehr schreibt uns: Man liest in letzter Zeit vielfach über Reden, welche gehalten werden für die Heranziehung der Versicherungs-Gesellschaften zu den Kosten der Feuerwehren. Ich will nicht dafür, noch dagegen mich äußern. Es giebt ja manche Gesellschaften unter den Feuerversicherungs-Gesellschaften, welche aus eigenem Antriebe viel Gutes für die Feuerwehren leisten. Manche Gesellschaft aber verhält sich auch ganz ablehnend den Bedürfnissen der Feuerwehr gegenüber. Es sind nun bald zwei Jahre vergangen, da kam ich Abends 11 Uhr von einem Spaziergange zurück. In der Hauptstraße unserer Stadt bemerkte ich aus den Fenster- und Thürspalten des Verwaltungs-Gebäudes der vom Wege etwas abgelegenen P. Fabrik Rauch hervordringen. Schnellig lief ich zum Feuerwehr-Depot, alarmierte dort die freiwillige Feuerwehr, deren Chef ich bin und stand wenige Minuten später mit einem Löschzuge zum Angriffe fertig an der P. Fabrik. Jetzt erschien auch der Polizei-Inspector auf dem Platze, den ich geweckt hatte, mit dem ich mich besprach, und ersuchte mich der Herr, einen Steiger durch ein gewaltsam zu öffnendes Fenster in das Gebäude eindringen zu lassen. Kaum hatte der Steiger eine Scheibe eingeschlagen, als sofort eine mächtige Flammenäule aus dem Fenster hervorschlug. Da die Schläuche am Hydranten angelegt waren, konnte sofort Wasser gegeben werden und war

Dann gab ein Wort das andere . . . Und schließlich — wie konnte es nur geschehen? Da brach's ungestüm aus ihm hervor: „Aber nun, gnädigstes Fräulein, hat mein Schaffen einen neuen Ansporn gewonnen. Bis jetzt ging ich mit vereinsamtem Herzen durch die Welt, bis jetzt befeelte mich nur der Ehrgeiz. Da hatte ich Niemand, der an mich glaubte, dem zur Liebe und Genugthuung ich das brennende Verlangen gefühlt hätte, groß, o so groß zu werden! Jetzt aber hat sich die Flamme in meinem Herzen aufgethan. Der Gedanke an Sie, der Gedanke, daß Sie an mich glauben, daß Sie mich für einen echten — rechten Künstler halten, dieser Gedanke wird mir Riesenkraft verleihen, der Gedanke an Sie, die Sie so . . .“

„An mich, Herr Architekt, an mich? Ich verstehe Sie nicht,“ unterbrach ihn hier Fräulein Braunsfeld mit selbstsam leiser, tonloser Stimme, während sie an dem Salontisch gegenüber saßen.

Da war die Erkenntniß seiner Thorheit mit zerschmetternder Wucht über Willy hereingebrochen. Hatte er nicht so oft schon davon gehört, daß die schöne Tochter des Commerzienrathes stolz sein sollte, unsäglich stolz und eingebildet? Darauf wahrscheinlich, daß ihre verstorbene Mutter ein geborenes Freifräulein gewesen war? Wie hatte er das vergessen können? Wie nur? Wie? Daß Fräulein Braunsfeld ihn immer freundlich, der Commerzienrath aber mit Auszeichnung, ja geradezu liebevoll behandelt, hatte, das war doch noch lange kein Grund. O diese Blamage vor sich selbst, vor dem väterlichen Freunde, der — wenn seine Tochter ihm von dem Vorkommniß erzählte — ihn gewiß für einen Mitgiftjäger hielt. O, er mußte ja von Sinnen gewesen sein, daß er sich hätte hinreißen lassen zu solcher Reue! Und das Verlangen packte ihn, sich mit der eigenen Faust ins Gesicht zu schlagen.

Dann aber bäumte sich jäh der Stolz in ihm auf, das Bewußtsein des eigenen, nicht geringen Werthes. Wie Troß und Hohn kam es über ihn. „Verzeihen Sie einem warmblütigen Künstler diesen unüberlegten Ausbruch seiner Gefühle, allergnädigstes Fräulein,“ stieß er schneidend hervor, machte eine sehr, sehr tiefe, grotesk ceremonielle Verbeugung und ging hinaus. Die Thüre schließend, sah er noch, daß Irene, blaß bis in die Rippen, mit weit aufgerissenen, tödlich erschreckten Augen ihm nachsah. Die linke Hand hatte sie aufs Herz gepreßt, die rechte auf die Kante des Tisches gestützt, als fürchtete sie umzusinken.

Seitdem hatte er sie nicht wieder gesehen. Er war einem Zusammentreffen mit ihr ängstlich aus dem Wege gegangen. Aber daß sie von vornehmer Gesinnung war, mochte sie auch noch so stolz sein, daß mußte er ihr zugestehen. Denn erstens hatte sie es in der That durchgesetzt, daß ihr Vater seinen Entwurf zur uneingeschränkten Ausführung bringen ließ und zweitens daraus, daß der Commerzienrath sich in letzter Zeit eher noch lebenswürdiger gegen ihn verhielt, ging klar hervor, daß seine Tochter über jene peinliche Scene Schweigen hatte walten lassen. Das war jedenfalls sehr ehrenwerth, sehr tactvoll gehandelt.

Auch war ihm dies fatale Ereigniß, künstlerisch wenigstens, nur von Segen gewesen. Ein Ehrgeiz hatte ihn seitdem gepackt, so heftig, so unbezähmbar, wie er ihn früher nie für möglich gehalten. Ein unbändiger, trotziger Arbeitseifer. Man wollte er dem stolzen Fräulein gerade beweisen, daß er auch — ohne daß sie seine Muse, sein Ansporn war — Hervorragendes leisten könnte! Bald sollte sie davon erfahren.

(Schluß folgt.)

das Schadenfeuer nach $\frac{1}{2}$ stündiger Arbeit gelöscht. Das Geschäftsbureau war ziemlich ausgebrannt, der Kassenschrank und alle werthvollen Acten aber waren geborgen. Die P. Fabrik stellte kurze Zeit darauf den Betrieb ein und ist niemals wieder in Betrieb, vielmehr inzwischen unter den Hammer gekommen. Zwei Arbeiter, welche unten in dem rauchendem, also inwendig schon brennendem Gebäude schiefen, waren durch die herangerückte Wehr geweckt und wußten für den Rauch keine Erklärung. Das Feuer war im Bureau des unbewohnten Gebäudes, im oberen Stockwerke, in der Nähe des Ofens ausgebrochen. Durch die Bemerkung des Rauches meinerseits und durch die sofortige Herbeiholung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, die mit Umsicht schnell thatkräftig eingriff, ist die betreffende Feuerversicherungs-Gesellschaft vor unberechenbaren, sicher aber größeren Schaden und die Fabrik ebenso bewahrt geblieben. Die Versicherungs-Gesellschaft mußte das wissen; sie weiß das auch, denn sonst haben die den Sachverhalt untersuchenden Angestellten der Gesellschaft ihre Pflicht nicht erfüllt. Aber weder von dieser Feuerversicherungs-Gesellschaft, noch von dem Fabrikbesitzer der so geretteten P. Fabrik, deren Buchhalter bei den Vöscharbeiten zugegen war, habe ich je eine Zeile des Dankes oder ein Wort der Anerkennung vernommen. Für beide so nahe Betheiligten blieb die freiwillige Feuerwehr Lust. Ich erwarte niemals Dank, und noch viel weniger eine Belohnung. Aber es ist doch wohlthuend für den Chef einer freiwilligen Feuerwehr und ermuntert die Wehrmänner, wenn man ihnen sagen kann: „Ihr habt Eure Pflicht gethan und die, welche Ihr vor großen Schaden bewahrt habt, lassen Euch von ganzem Herzen dafür ihren Dank aussprechen.“ So ist es sonst ja auch wohl hier, wie überall die Regel. Nur wollte ich vorstehendes Beispiel erzählen, um daran zu erkennen zu geben, wie wenig Notiz doch einige Feuerversicherungs-Gesellschaften von den in deren Interesse arbeitenden Feuerwehren nehmen.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Elberfeld**, 20. December. Ein größeres Schadenfeuer entstand in der vergangenen Nacht in dem Hintergebäude des Hauses Kirchstraße 6 in Elberfeld. In dem Anbau wird in den drei oberen Etagen die Fabrication von Koffern von der Firma Gustav Bove betrieben. Das Feuer brach in der dritten Etage aus. Es fand an den vorhandenen Materialien derart reichliche Nahrung, daß in kurzer Zeit das ganze Stockwerk lichterloh brannte und die Flammen bereits zum Fenster herauschlugen. Als die rasch alarmirte Feuerwehr auf der Brandstelle erschien, hatte das Feuer bereits das Treppenhaus ergriffen. Mit zwei Schlauchleitungen wurde dem Feuer energisch zu Leibe gerückt. Auf die Vermuthung hin, daß sich noch mehrere Personen in dem brennenden Stockwerk befänden, suchte die Feuerwehr den brennenden Raum ab und fand auch ein junges Mädchen, welches sich auf die vierte Etage geflüchtet hatte; es hatte aber noch keinen Schaden genommen und konnte nun von den Feuerwehrleuten gerettet werden. Nach $1\frac{1}{2}$ Stunden gelang es der Feuerwehr, das Feuer zu dämpfen. Der Schaden, welcher durch das Feuer angerichtet ist, dürfte nicht unbedeutend sein. Ueber die Entstehung des Brandes konnte noch nichts Genaueres ermittelt werden.

* * *

* **Solingen**. Die Vorbereitungen für das im nächsten Jahre hier selbst stattfindende Feuerwehr-Verbandsfest nehmen die Thätigkeit der für bestimmte Zwecke gebildeten Commissionen bereits jetzt in Anspruch. Am Sonntag Morgen tagte der für das Fest gewählte Leitungsausschuß. Ihm lagen Pläne und Kostenanschläge für das auf dem St. Seb.-Schützenplatz neu zu erbauende Steigerhaus vor. Der Ausschuß nahm nach Prüfung derselben auch eine Ortsbesichtigung zwecks Auswahl des günstigsten Standpunktes für den Steigerthurm vor und einigte sich auf einen in der Mitte des Platzes etwas nach links gelegenen Ort. Hier wird mit der Errichtung des Steigerhauses schon Ende Januar oder Anfang Februar begonnen werden. Die frühzeitige Fertigstellung des Steigerthurms ist wünschenswerth, damit die Wehr Gelegenheit hat, vor dem Fest noch häufig am Steigerthurm üben zu können.

* * *

* **M. Gladbach**. Die Tariscommission der deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften hat dem Antrage, die Stadt M. Gladbach in das Verzeichniß derjenigen Städte mit anerkannter Berufsfeuerwehr aufzunehmen, stattgegeben. Die hiesigen Fabrikanten der Textilindustrie erhalten daher nunmehr den dafür vorgesehenen Feuerlöschzuschub von fünf Procent der für das ganze Etablissement festgesetzten Tarisprämie, nachdem die Centralstelle solchen auf Antrag von Fall zu Fall durch die betreffende Feuerversicherungs-Gesellschaft festgestellt haben wird.

* * *

* **Duisburg**. Die Versammlung der Stadtverordneten vom 18. d. M. genehmigte den Antrag auf Bewilligung der Mittel zur Einstellung einer Dampfspeiserpize für die Feuerwehr und bewilligte die Kosten von M. 12 000. Mit der Lieferung derselben wurde die Firma Jos. Beduwe, Aachen betraut. Statt einer Dampfspeiserpize war die Einstellung einer Motorspeiserpize mit in Erwägung gezogen worden, jedoch wurde diese Absicht wegen der geringen Leistungsfähigkeit und Unzuverlässigkeit einer Motorspeiserpize gegenüber einer Dampfspeiserpize schon in der vorhergegangenen Sitzung der Brandcommission fallen gelassen.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

* **Hagen**. Der Ausschuß der Hagener freiwilligen Feuerwehr wählte in seiner letzten Sitzung einstimmig den Hauptmann der II. Abtheilung, Herrn Heinr. Talsche, zum obersten Führer (Branddirector) der Hagener freiwilligen Feuerwehr auf die Dauer von drei Jahren. Diese Wahl hat die in den Statuten vorgesehene Genehmigung des Stadtverordneten-Collegiums und des Ersten Bürgermeisters gefunden.

* * *

* **Witten**. Ihrem ersten Hauptmann, dem Kaufmann und Stadtverordneten Herrn F. W. Albert, der nunmehr 25 Jahre das Amt bekleidet, brachte am Abend des 14. December die freiwillige Feuerwehr einen glänzenden Fackelzug, an den sich aus Anlaß des Jubiläums eine schöne Feier im großen Borgmannschen Saale unter reger Betheiligung der Bürgerschaft schloß. Der Jubilar wurde ob seiner Verdienste gebührend gefeiert. Unter den Ehrengaben, welche ihm gemacht wurden, befindet sich als Geschenk der Stadt Witten ein prächtiges silbernes Beil.

* * *

Eingegangener Brandbericht.

Die freiwillige Feuerwehr **Wildebe** (Kreis Soest) wurde am 13. December cr., Abends 9 Uhr, durch Trompetensignale zu einem Brande alarmirt, der um $8\frac{1}{2}$ Uhr in dem Wohnhause von W. Biermann anscheinend durch Unvorsichtigkeit entstanden war. Die Wehr, welche in kurzer Zeit unter Führung ihres Hauptmanns H. Mülheims mit 54 Mann und einer Druckspeiserpize zur Stelle war, fand die unteren Räume des Wohnhauses bereits in Flammen. Da die Schläuche der Wehr sich in schlechtem Zustande befinden, war jedoch an eine energische Vöschhülfe nicht zu denken; das Wasser mußte der Speiserpize durch Eimer zugeführt werden. Infolgedessen brannte das Wohnhaus vollständig nieder; einzelne Theile mußten auch eingerissen werden um die Nachbarhäuser zu schützen. Die letzteren, ein angebautes und ein 1 m vom Brandobject entferntes Haus, wurden, so gut es ging, kalt gehalten und blieben unversehrt. Erst am andern Morgen um 8 Uhr konnte der Brand als gelöscht betrachtet werden. Das abgebrannte Gebäude war zu 1500 M. bei der Westfälischen Provinzial-Feuersocietät versichert. Wie aus dem Bericht hervorgeht, hätte sich das Feuer auf seinen Herd beschränken lassen, wenn leistungsfähige Schläuche vorhanden waren. Die Anschaffung neuer Schläuche ist unbedingt nöthig; diesbezügliche dem Gemeinderath wiederholt vorgelegte Anträge sind aber bisher leider immer abgelehnt worden. In unserm 1800 Seelen zählenden Orte stehen die Einwohner der freiwilligen Feuerwehr nicht besonders freundlich gegenüber, dagegen interessiert sich der Amtmann sehr für die Wehr. Außer den Mitgliederbeiträgen erhält die Wehr seitens der Gemeinde Unterstützung, wenn größere Anschaffungen nöthig sind. An Feuerlöschgeräthen sind eine Druckspeiserpize und Zubringer vorhanden. Strohdächer gibt es im Orte nur noch wenige.

Patent-Liste

über Gegenstände des Feuerlösch- und Rettungswesens.

Aufgestellt durch das Patent-Bureau von Richard Lüders in Görlitz.

Auskünfte ohne Nachsehen werden den Abolumenten des „Feuerwehrmann“ durch das Bureau kostenfrei erteilt.

Patent-Anmeldungen.

Nr. 28 911. Pumpe mit einem Saugwindkessel, dessen Wasserspiegel höher liegt als der Pumpraum und mit vertikal angeordnetem Cylinder. — J. Bartel, Budapest.

Nr. 29 821. Centrifugalpumpe. — John Burgum, Rio de Janeiro.

Nr. 15 278. Selbstthätige Schlagvorrichtung zum Zertrümmern des Wassergefäßes bei Acetylenentwicklern für aufblähbare Rettungsgürtel. — Johannes Ruck, Oldensfelde bei Alt-Rahlstedt.

Patent-Ertheilungen.

Nr. 127 636. Flüssigkeitspumpe mit Vorpumpe. — Ferdinand Strued, Schmargendorf bei Berlin.

England.

Nr. 11 983. Extincteur. — Downing, New-York. 3. Juli 1900.

Nr. 12 258. Rettungsapparat. — Lepore, Denver, Colo. 6. Juli 1900.

Amerika.

Nr. 681 637. Feuermelder. — Guthrie, Findlay, Ohio. 8. December 1900.

Nr. 682 869. Rettungsapparat. — Hammerly, New-York. 12. April 1901.

Nr. 682 964. Feuerlöcher. — Swenson, Brooklyn. New-York. 1. März 1901.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

Nr. 162 617. In eine tragbare Spritze umwandelbare Abpropfspritze mit abnehmbarer Schwentachse. — Gustav Ewald, Rüstlin.

Nr. 162 624. Pumpe oder Spritze, die durch das Körpergewicht in Bewegung gesetzt wird, und deren Triebbleche durch zwei parallel liegende Hebel und Druckstücken geführt werden. — Albert Wilde, Luckenwalde.

Nr. 162 448. Schaufensterlöschapparat, dessen Ventilhebel mit an Celluloidhaken aufgehängten Gewichten verbunden ist. — Gesellschaft für Patentverwerthung mit beschränkter Haftung, Leipzig.

Vorsicht mit Gasbadeöfen.

Von Dr. Otto Gotthilf.

Die erste und Hauptbedingung für alle Gasöfen ist die, daß sie Abzüge für die höchst giftigen Verbrennungsproducte haben und so konstruiert sind, daß ein Austreten letzterer in die Zimmer gänzlich ausgeschlossen ist.

Namentlich bei den Gasbadeöfen ist dies oft nicht der Fall, wodurch die höchst gefährlich für Gesundheit und Leben werden. Dr. C. Koller hat hierüber genauere Untersuchungen angestellt und sagt: „Aus meinen zahlreichen, mit ganz gleichem Resultate angestellten Versuchen geht mit Sicherheit hervor, daß sich aus den Gasbadeöfen während des Betriebes fremde Gase in so großer Menge entwickeln, daß in relativ kurzer Zeit das Badezimmer damit gefüllt wird und daß die Gase eine brennende Kerze zum Erlöschen bringen. Wo aber eine Kerze nicht mehr brennen kann, da darf sich auch kein Mensch ohne directen Schaden für seine Gesundheit aufhalten. Der Zweck eines Bades wird in einer verdorbenen Luft nicht erfüllt. Es zeigte sich auch faßlich, daß diese Bäder mehrfach schlecht bekamen, es stellte sich nach dem Bade eine auffallende Müdigkeit, Schläffigkeit und Kopfschmerzen ein.“

In den letzten Jahren haben sich nun leider die Vergiftungen dieser Art sehr vermehrt. So kamen in Hamburg im Verlauf von wenigen Wochen fünf Unglücksfälle durch schlechte Einrichtungen von Gasbadeöfen vor, zwei Fälle hatten tödtlichen Verlauf. Stets wurde als alleinige Ursache der gänzliche Mangel eines Abzugsrohres für die giftigen Verbrennungsgase festgestellt. Zum Beweise hierfür diene auch ein von mir beobachteter Fall. Ein Baumeister hatte an seinem Gasbadeofen kein Abzugsrohr, aber in seinem Badezimmer einen sogenannten Luftschacht mit Ventilationsöffnung. Jahrelang fühlte er nicht die geringsten gesundheitlichen Nachteile beim Baden. Da zog er in eine andere Wohnung, wo das Badezimmer keine Ventilation hatte. Er dachte auch nicht daran, ein Abzugsrohr machen zu lassen. Gleich beim ersten Bade wurde er in der Wanne bewußtlos. Zum Glück hörten die Angehörigen sein Röcheln, er wurde noch rechtzeitig gerettet. Jetzt hat er in demselben Badezimmer ein Abzugsrohr anbringen lassen und nie ist seitdem mehr etwas vorgekommen.

Beim Verbrennen von Heizgas vermehrt sich nicht nur der Kohlenäuregehalt der Zimmerluft bis zur gesundheitschädlichen Höhe, sondern es wird auch giftiges Kohlenoxydgas der Luft beigemischt. Daher sind ebenfalls die immer mehr in Gebrauch kommenden Gasföcher und Gas-Heizeinrichtungen ohne Abzugsrohr gefährlich. Wenn die Gasbadeöfen anscheinend schädlicher wirken, so kommt dies daher, daß die giftigen Gase schwerer als die atmosphärische Luft sind und sich an den Fußboden des Zimmers senken, was zur Folge hat, daß die in der niedrigen Badewanne liegenden Menschen derselben mehr ausgesetzt sind als stehende oder sitzende Personen. Auch ist in den kleinen Badestuben, deren Türen und Fenster bei der Benutzung sorgfältig geschlossen werden, die Ventilation sehr viel geringer als in den größeren Küchen und Wohnzimmern, in denen Türen und Fenster öfter geöffnet werden und Menschen ein- und ausgehen. Uebrigens ist wohl anzunehmen, daß so manches Kopfweh und viele vermeintliche nervöse Beschwerden unserer Hausfrauen und Köchinnen auf Kohlenoxyd-Vergiftungen durch mangelhafte Gasanlagen zurückzuführen sind.

Infolge aller dieser Schädlichkeiten und vorgekommenen Unglücksfälle erließ sehr richtig die Hamburger Behörde folgende Bekanntmachung: „In Anlaß mehrerer Unglücksfälle, welche in den letzten Wochen durch Gasbadeöfen verursacht worden sind, wird das Publikum davor gewarnt, Gasbadeöfen wie auch größere Gasheiz- und Kochapparate zu benutzen, bei denen die Verbrennungsgase nicht in ausreichender Weise in's Freie geführt werden.“ Ferner veröffentlichte die Polizeibehörde eine Verfügung, in welcher die Gewerbetreibenden, die sich mit der Anlage solcher Apparate befassen, unter Hinweis auf die §§ 222 und 230 des Reichs-Straf-Gesetzbuchs darauf aufmerksam gemacht werden, daß Gasbadeöfen, Gasheiz- und Kochapparate mit einem stündlichen Verbrauch von über 500 l Gas stets mit einem gut ziehenden Abzugskamin verbunden sein müssen und daß das Verbindungsrohr mindestens das Dreifache des äußeren Durchmessers des zuführenden Gasrohres haben muß. Mögen diese Vorsichtsmaßregeln recht bald überall Nachahmung finden! Man soll den Brunnen nicht erst zu decken, nachdem ein Kind hineingefallen ist. Im Uebrigen: Vorsicht bei Gasbadeöfen! Salzmanns Gem.-Anz.

Verschiedene Mittheilungen.

* [Seltene Brandstiftung.] Vermelskirchen, 18. December. Hier fand am Montag in der Wohnung des Fabrikarbeiters August S. an der Wirthsmühlerstraße ein kleiner Zimmerbrand statt. Er wurde bald gelöscht, der Schaden ist gering und durch Versicherung gedeckt, aber bemerkenswerth ist dieses feurige Ereigniß durch die Art des Entstehens. Es war nämlich, laut „Verm. Ztg.“, die Petroleum-Lischlampe umgeworfen worden und zwar durch eine — Rake.

* [Hotelbrand mit Menschenverlusten.] Während eines schweren, die gesamte Südküste Englands heimgeschlagenden Sturmes brannte in der Nacht zu Montag, wie aus Southsea gemeldet wird, das große Queens-Hotel der Seefront gegenüber ab und brannte bis auf die Grundmauern aus. Der überwiegende Theil der Gäste des Gasthofes, der als Winteraufenthalt für zahlreiche Londoner Großkaufleute zu dienen pflegt, rettete sich mit Mühe und Noth in Nachtkleidern durch die Fenster des oberen Stockwerkes mit Hilfe von Feuerleitern und Rettungssäcken. Eine große Anzahl der Insassen wurde trotz hingebender Thätigkeit der Rettungsmannschaften verletzt, weil das Feuer in den unteren Stockwerken ausbrach und zuerst das Treppenhaus verzehrte und alle Rettungsversuche auf dieser Seite verhinderte. Vier der Bediensteten, die im oberen Stockwerk schliefen, verbrannten nach furchtbaren Qualen fast vor den Augen der herbeigeströmten Bevölkerung, nachdem die verzweifelten Anstrengungen der Feuerwehr und der Seelente mißlungen waren. Besonders zeichnete sich bei dem Rettungswerk die Mannschaft des Southsea-Rettungsbootes aus, deren Führer zweimal vergeblich den dritten Stock des brennenden Gebäudes erklimmte und selbst nur durch Ausbreitung von Tüchern gerettet wurde. Inmitten dieser Rettungsversuche stieg eine riesige Feuergarbe zum Himmel, gleich darauf kündete ein furchtbarer Krach das Vergebliche aller weiteren Rettungsversuche an — das Ganze bildete nur noch einen lobenden Scheiterhaufen.

Anzeigen.

Neueste Auszeichnung der Firma C. D. Magirus in Ulm a. D.:

Internat. Ausstellung für Feuerschutz- und Feuerrettungswesen Berlin 1901

Goldene Kaiserin-Medaille

987

Höchste Auszeichnung und Geldpreis der Stadt Bremen für die beste Dreileiter.

C. D. Magirus,
ULM a. Donau

Welt-Ausstellung Paris 1900: „Grand Prix“
Einzige höchste Auszeichnung der Feuerschutzbranche.
D. R. Patente.

Bedeutendstes Etablissement der Feuerwehrbranche
verfertigt und empfiehlt
in besten Konstruktionen und unübertroffener Güte
in grosser Auswahl:

Magirus-Leitern
Steig- u. Rettungsgeräte, Rauchschutzmittel,
Mannschafts- u. Gerätewagen.

Feuerspritzen für Motor- und Handbetrieb
Haus- und Gartenspritzen, Schlauchrequisiten, Eimer,
Hydrantenwagen samt Ausrüstung, Wasserwagen,
Helme, Gurten, Leinen, Carabiner, Beile, Laternen,
Signal-Instrumente.

Illustrierte Preislisten auf Verlangen gratis.

Magirus-Leiter
Einfach leicht sicher.

Beste Ausführung. **Bezug aus erster Hand.** **Preise billigst.**

Wachsfackeln

(Original-Fabrikat des Erfinders)
liefert billigst 1927

Carl Reinshagen

Strasse bei Lemnep.

Die Uniformfabrik

von

Albert Leven, Krefeld

empfiehlt

Uniformen

und

Ausrüstungs-Gegenstände
für Feuerwehren.

Hermann Meges jun.

Metallwaarenfabrik 1924

Neheim a. d. Ruhr

fabricirt sturmsichere, stabile
Feuerwehrbrust- u. Handlaternen
für Oel und Kerzen mit Feder-
Kerzenhalter und Kerzenmantel
und empfiehlt sich zur An-
fertigung einschlägiger Artikel
nach Muster oder Zeichnung.
Muster und Zeichnungen sende franco.

Ehren-Diplom vom Preuss. Herrn Minister des Innern!

Ueber
**Ewald's neueste
Hakenleiter**

1032

Modell 171d

D. R. G. M. Nr. 162 775

schreibt Herr Brandmeister Frese-Penig,
Sachsen:

„Theile Ihnen hierdurch ergebenst mit,
dass wir die vier Stück Hakenleitern am
Dienstag empfangen haben. Dieselben sind
trotz ihrer Leichtigkeit sehr stabil und
tragfähig, worüber ich sehr zufrieden bin.
Es ist eine Lust, mit dieser Leiter Steiger-
Uebungen auszuführen.“

Alleiniger Fabrikant:

Gustav Ewald

Fabrik für Feuerlöschgeräte und Kranken-Transportwagen

Cüstrin 2.

Filiale: **Berlin S W.**, Lindenstr. 43.

Illustrierte Kataloge umsonst und postfrei.

Drei Auszeichnungen:

Internationale Ausstellung für Feuerschutz und
Feuerrettungswesen Berlin 1901.

Höchste Auszeichnung:

Goldene Portrait-Medaille Ihrer Majestät der Kaiserin!

Geld-Preis von der Land-Feuer-Societät des Herzogth. Sachsen!



Telefon 144

Westfal. Turn- u. Feuerwehr-
Gerechthe-Fabrik
Heinr. Meyer
Hagen/W.

Muster gesetzlich geschützt.
Preislisten mit Abbildungen frei.

Muster zu Diensten.

„Steigerleitern mit hochkantig verkröpftem Haken, grösste
Zuverlässigkeit, geringes Gewicht.“

•• Mechanische Leitern neuester und verbesserter Bauart! ••

Die neuen amtlichen Abzeichen
für Berufs- und Freiw. Wehren in bester Ausführung zu billigsten Preisen.

Liefert in anerkannt bester
Ausführung

Führer-, Steiger- und
Mannschafts-Ausrüstungen
als: Helme, Uniformen,
Gurte, Beile, Selle, Cara-
biner, Laternen, Huppen-
Signalhörner etc.

Rettungs-, Transport-, Lösch-
u. Beleuchtungs-Geräthe:
Haken-, Schiebe-, Anstell-
leitern, Sprungtücher,
Rettungs-, Rauchapparate,
Spritzen, Wasserkufen, Ge-
räthe, Schlauchwagen,
Hanf-, gummirte Schläuche,
Verschraubungen,

Kuppelungen, Standrohre,
Petrol-, Harz-, Wachsfackeln
etc.

Steiner & Keller

Köln

Schildergasse 56

Uniformfabrik.

Special-Abtheilung 1924

Feuerwehr-Uniformen
u. Ausrüstungs-Gegenstände

nach jeder Vorschrift.

Muster jederzeit franco zu Diensten.

Prämiert mit der goldenen Medaille.

C. Thorn, Elberfeld

Specialgeschäft

in Feuerwehrartikeln.

Neuheit!

Neuheit!

Rauchmaske C. T. mit Gummipolsterung.
Einfachste Handhabung, bester Erfolg.

Diese Rauchmaske wurde
mehrfach bei der Feuerwehr
Barmen erprobt und ergab stets
vorzügliche Resultate.

Expeditions-Briefkasten.

Nach Ettelbrück. Die Nr. 25 vom
Jahrgang 1900 ist völlig vergriffen.